Redaktion, Administration und Expedition: VI. Gumpendorferstraße 79 Wien. wohin sämmtliche Sendungen zu richten sind.

Offene Reklamationen sind portofrei.

Sprechstunden: An Wochentagen: 6—8 Uhr abends. — An Sonn- und Feiertagen: 10—12 Uhr vormittags.

Arbeiterzeitung.

Organ der österreichischen Sozialdemokratie.

Erscheint jeden 2. und 4. Freitag eines jeden Monats.

Abonnements-Preis (mit Franko-Zusendung):
Für Oesterreich-Ungarn:
Ganzjährig . . . . . fl. 3.—
Halbjährig . . . . . „ 1.50
Vierteljährig . . . . . „ —.75
Monatlich . . . . . „ —.25
Einzelne Nummer 4 kr.
Für Deutschland:
Ganzjährig . . . . M. 6.—
Halbjährig . . . . „ 3.—
Vierteljährig . . . . „ 1.50
Für die Länder des Weltpostvereines:
Ganzjährig . . . . Frcs. 8.—
Halbjährig . . . . „ 4.—
Vierteljährig . . . . „ 2.—

Nr. 1. Wien, den 12. Juli 1889. I. Jahrgang.

Arbeiter! Genossen!

Soll die Arbeiterbewegung in Wien fortschreiten, soll die vielversprechende Entwicklung der letzten Jahre nicht abgerissen werden, so muß sie ein Blatt haben, welches sie würdig vertritt, welches Raum bietet für die Diskussion prinzipieller Fragen, ebenso wie für ausführliche Erörterung der sozialen und politischen Vorgänge. Dieses Blatt bieten wir Euch in der

„Arbeiterzeitung".

Ihr kennt uns und wir bedürfen nicht vieler Worte, um Euch zu sagen, was zu leisten wir uns redlich bemühen werden. Prinzipiell steht die „Arbeiterzeitung" auf dem Boden der Hainfelder Beschlüsse, auf dem Boden der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs. Das Ziel: die ökonomische, geistige und politische Befreiung der Arbeiterklasse; die Gesammtheit wird erst im Besitze der Frucht ihrer eigenen Arbeit sein, wenn sie im Besitze der Arbeitsmittel ist, deren größter Theil selbst wieder Produkt ihrer Arbeit ist. Der Weg: Erfüllung der Arbeiterklasse mit dem deutlichen Bewußtsein ihrer Lage und ihrer Aufgabe und Organisation als politische Partei mit einem klaren und unzweideutigen Programm.

Unsere Aufgabe soll es sein, ein wahres Bild jener gewaltigen sozialen Umwälzung darzubieten, welche sich vor unseren Augen vollzieht, der die Mächtigen und Reichen mit Zittern und Bangen, der die Armen und Gedrückten mit hoffendem Herzen und freudiger Erwartung folgen. Von dem Grade des Verständnisses, welches die Arbeiterklasse für diese Entwicklung hat, hängt ihr Verlauf ab. Nur einem wissenden Proletariate werden ihre Früchte zufallen. „Noth bricht Eisen", ein altes Wort. Wäre es wahr, alle Ketten müßten längst gefallen sein. Denn Noth umgibt uns, wohin wir blicken; täglich brennendere Noth, täglich wachsendes Elend drückt Alle, welche Schätze schaffen. Soll aber die Noth schöpferisch sein, soll das Elend befreien, so muß das Hirn klar denken, muß das Herz energisch wollen. Das Hirn zu erhellen, das Herz zu erwärmen, — daran wollen wir arbeiten.

Unsere Genossen kennen die besonderen Schwierigkeiten, welche die Zeitverhältnisse unserem jungen Unternehmen in den Weg legen. Sie legen uns die Pflicht auf, vorsichtig zu sein. Wir werden Vorsicht üben. Aber umso nothwendiger, umso dringender ist es, den beengten Raum, der uns bleibt, voll auszunützen und keine Waffe aus der Hand zu geben, deren Gebrauch uns möglich ist. Jede nothwendige Vorsicht in der Form, aber um keine Welt die Preisgebung der Sache.

Und nun fordern wir die Genossen auf, ihre Pflicht zu thun: ihr Blatt eifrig zu verbreiten aber auch zu fördern durch Mitarbeit. Was an uns liegt, soll geschehen, um nicht nur den letzten Zielen zu dienen, sondern auch in den täglichen Kämpfen den Genossen mit Rath und That zur Seite zu stehen.

Bewährte Kräfte des In- und Auslandes haben sich schon bereit erklärt, unser neues Unternehmen durch Beiträge zu fördern, und wir hoffen, daß wir unserer Aufgabe genügen werden können. Möge die „Arbeiterzeitung" für die Arbeiterschaft Oesterreichs eine gute Waffe werden in ihrem Kampfe für die heilige Sache! Und nun — vorwärts! Es lebe die Sozialdemokratie!

Julius Popp. **L. A. Bretschneider.** **Rudolf Pokorny.**

Der 14. Juli.

Am 14. Juli 1789 erstürmte das revolutionäre Volk von Paris die Bastille; am 14. Juli 1889 tritt der internationale Arbeiterkongreß in Paris zusammen, um über Mittel zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen zu berathen. Die Erstürmung der Bastille war eine That von welterschütternder Bedeutung, die erste entscheidende Niederlage der absoluten Monarchie und des Feudalismus; sie enthüllte die ganze Schwäche und Verkommenheit dieser beiden Mächte, die bis dahin für unerschütterlich gegolten hatten, sie trug Furcht und Verwirrung allüberall in die Reihen der Herrschenden, Hoffnungsfreudigkeit und Ausdauer in die der aufstrebenden, gegen das Bestehende anstürmenden Klassen; sie gab das Signal zum gewaltsamen Losbruch der Unterdrückten in ganz Frankreich, zur kühneren, jubelnden Erhebung der Geister in Europa. Was vor Kurzem noch für unerreichbar gegolten, schien jetzt in die Nähe gerückt; die Erlösung der Menschheit nur noch eine Frage weniger Jahre zu sein.

Und hundert Jahre später treten Vertreter der Arbeiter-Klasse zusammen, um Mittel zu deren Hebung in der heutigen Gesellschaft zu diskutiren, nicht um den sofortigen Umsturz alles Bestehenden, den Sturm auf alle Bastillen zu proklamiren.

Das erscheint manchem oberflächlichen Beurtheiler als eine unwürdige Feier des 14. Juli, als ein Zeichen des Verschwindens von Muthes- und Mannesstolz und des Ueberwucherns von Opportunismus und Rechnungsträgerei, als ein Zeichen der Schwäche und des Verfalls der proletarischen Bewegung.

Namentlich die anarchistische Presse vertritt diesen Standpunkt.

Sie hätte Recht, wenn die Bewegung, die im Bastillesturm so großartigen Ausdruck fand, eine proletarische, wenn die Ziele der Erstürmer der Bastille sozialistische gewesen wären. Dann wäre es allerdings entmuthigend und demüthigend, daß nach hundert Jahren der 14. Juli nicht anders gefeiert wird, als thatsächlich der Fall ist. Da aber 1789 ein industrielles Proletariat als selbstständige Klasse mit einem besonderen Klassenbewußtsein nicht bestand, und da die Ziele, das heißt die klar erkannten und bewußt gesteckten Ziele, nicht die unklaren, sentimentalen Wünsche, der Bewegungsmänner damals rein bürgerliche waren, kann höchstens derjenige sich versucht fühlen, unmuthig über den „Stillstand" oder gar „Rückschritt" seit hundert Jahren zu murren, der die Triebkraft der geschichtlichen Entwicklung nicht in den Klassenkämpfen, sondern in Schlagworten sucht und annimmt, der Kampf, der heute gekämpft wird, sei derselbe, wie der vor hundert Jahren, weil die Schlagworte der großen Revolution sich bis heute erhalten haben, weil heute auch der Kampf geführt wird um Freiheit und Gleichheit.

Und doch sind nicht blos die Kämpfer andere geworden und haben sich die Ziele des Kampfes geändert; auch die Kampfesweise ist nicht mehr die alte. Für die gesellschaftliche und politische Entwicklung ist ein Arbeiterkongreß heute von derselben Bedeutung, wie vor hundert Jahren ein Straßenkampf.

Nationale, die ganze Nation umfassende, politische Bewegungen gab es damals kaum. Noch bildeten die Provinzen, ja die Gemeinden ökonomisch und zum Theil auch politisch selbstständige Gemeinwesen, oft unabhängiger von einander als heute die verschiedenen modernen Nationen und Staaten sind. Alle diese Gemeinwesen standen aber in politischer, meist auch ökonomischer Abhängigkeit von der Hauptstadt, dem Zentrum der Staatsverwaltung, des Handels, des geistigen Lebens. Das Gemeinwesen der Hauptstadt überragte an Bedeutung und Macht jedes einzelne der anderen Gemeinwesen des Staates, und, infolge ihrer Isolirung, ihres Mangels an Zusammenhang, sie alle zusammengenommen. Gerade der feudale Partikularismus vermehrte die Uebermacht der Hauptstadt, machte die Entscheidungen, die in ihr fielen, maßgebend für das ganze Land.

Das nationale Leben, die nationale Entwicklung wurden von der Hauptstadt repräsentirt; aber die politischen Kämpfe, die sich in ihr abspielten, waren doch im Grunde gleich denen außerhalb der Hauptstadt nur lokaler Natur, blieben auf eine kleine Oertlichkeit beschränkt, die rasch zu bewegen, aber auch rasch wieder zur Ruhe zu bringen war.

Eine Straßenschlacht konnte da eine Entscheidung bringen; der Gedanke von revolutionärer Seite, eine solche zu provoziren, war nicht geradezu unsinnig; ganz abgesehen von der niederen Stufe der Kriegstechnik vor hundert Jahren, galt es nur, die Bevölkerung einiger weniger Quartiere auf die Beine zu bringen und in den Kampf zu führen, was, die richtige Stimmung und den richtigen Moment vorausgesetzt, einigen Hunderten entschlossener und zielbewußter Leute gelingen konnte. Der Kampfpreis war ein hoher: die Eroberung der Hauptstadt, der Staatsverwaltung, des Staates.

In der That haben in der französischen Revolution und deren Ausläufern die geheimen Gesellschaften eine gewisse Rolle gespielt, wie sie sie in Rußland heute noch spielen.

Aber die kapitalistische Revolution, die seitdem eingetreten, hat Alles revolutionirt, auch die Methoden des politischen Kampfes. Die Polizei freilich bewegt sich noch immer im Gedankenkreise des 18. Jahrhunderts und sieht in Verschwörungen und vorbereiteten Aufständen die größte Gefahr für den Staat. Der gleichen Ansicht sind jene konservativen, pedantischen Revolutionäre, die da glauben, daß nach einem Jahrhundert der gewaltigsten ökonomischen Umwälzung, die die Welt gesehen, alles noch auf dem alten Fleck stehe, daß heute noch eine Bastille genommen, daß heute noch durch einen solchen Handstreich ein Staatswesen von Grund auf geändert werden könne.

Es ist wahr, die Hauptstädte sind seit hundert Jahren enorm gewachsen, sie vereinigen zahllose unruhige Bevölkerungselemente auf verhältnismäßig kleinem Raume. Auch die politische Zentralisation hat seit hundert Jahren in jedem Staate zugenommen, und doch ist die Bedeutung der Hauptstädte für die politische und soziale Entwicklung zurückgegangen. Die frühere Isolirung der Gemeinden und Provinzen von einander hat aufgehört, immer inniger wird der Kontakt zwischen ihnen; wir haben heute in allen modernen Staaten ein wirkliches nationales Leben; es wird nicht mehr von der Hauptstadt allein repräsentirt, die ganze Bevölkerung des Staates nimmt daran theil und wird immer mehr davon erfaßt, je mehr die patriarchalische Selbstgenügsamkeit der einzelnen, kleinen Gemeinwesen aufhört und diese in allseitige ökonomische Abhängigkeit von Nah und Fern gerathen.

Die kapitalistische Entwicklung hat aber neben der Hauptstadt auch noch andere Zentren der Industrie geschaffen, bedingt durch technische, geographische, kommerzielle Rücksichten. Diese industriellen Zentren sind an Ausdehnung und an ökonomischer Bedeutung viel rascher gewachsen als die Hauptstadt selbst; ihre politische Bedeutung war bisher verhältnismäßig gering, aber sie nimmt zu in dem Maße, in dem das Proletariat, das sie beherrscht, an Bedeutung im Staatsleben gewinnt.

Zu alledem kommt, daß in Westeuropa seit hundert Jahren, bei uns mindestens seit einer Generation, die politischen Freiheiten, so gering sie sein mögen, denn doch das Erstehen großer politischer Parteien ermöglicht haben. Der Klassenkampf der aufstrebenden Elemente hat nicht mehr die Form eines bloßen Kampfes zwischen Regierung und Volk. Die Regierungen selbst sind zum großen Theil — in Westeuropa ganz — abhängig von den herrschenden Parteien; diese sind es, denen die aufstrebenden Volksschichten sich gegenüber finden. Die herrschenden Klassen mit ihrem Anhang überlassen heute nicht den Regierungen allein die Vertheidigung ihrer Interessen, namentlich nicht in Ländern, wo sie noch Selbstbewußtsein besitzen.

Angesichts alles dessen hätte ein lokales Ereignis, und wäre es ein siegreicher Straßenkampf des Proletariats in der Hauptstadt — ein unter den jetzigen militärischen Verhältnissen ganz undenkbares Ereignis — heute bei weitem nicht jene entscheidende politische Bedeutung wie vor hundert Jahren. Die Zeit ist vorbei, in der durch Erstürmung einer Bastille ein herrschendes politisches System gestürzt werden konnte. Aber dafür ist auch die Zeit vorbei, wo man eine gefährliche politische Bewegung der unteren Volksklassen in einer Straßenschlacht niederwerfen konnte.

Die Erhebungen der Pariser Kommune 1871, und der spanischen Kommunen 1873 waren wohl die letzten kommunalen Erhebungen unseres Jahrhunderts, an denen das Proletariat sich betheiligte.

Man kann eine Stadt überrumpeln, nicht aber ein ganzes Volk; man kann eine Stadt durch einen Gewaltstreich vernichten, nicht aber eine Nation. Politische Entscheidungen müssen sich daher heutzutage länger vorbereiten; es dauert lange, ehe eine aufstrebende Partei die Massen mit ihrem Geiste erfüllt. Aber ist es auch heute viel schwerer für eine solche, zum Siege zu gelangen, so auch viel schwerer, sie zu unterdrücken. Hat sie im Volk Wurzel gefaßt, dann ist es unmöglich, so lange sie nicht sich selbst durch eigene Fehler die Wurzeln abgräbt oder die Verhält-